

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Einzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 238.

Freisprecher No. 52.

Mittwoch, den 23. Mai.

Freisprecher No. 52.

1900.

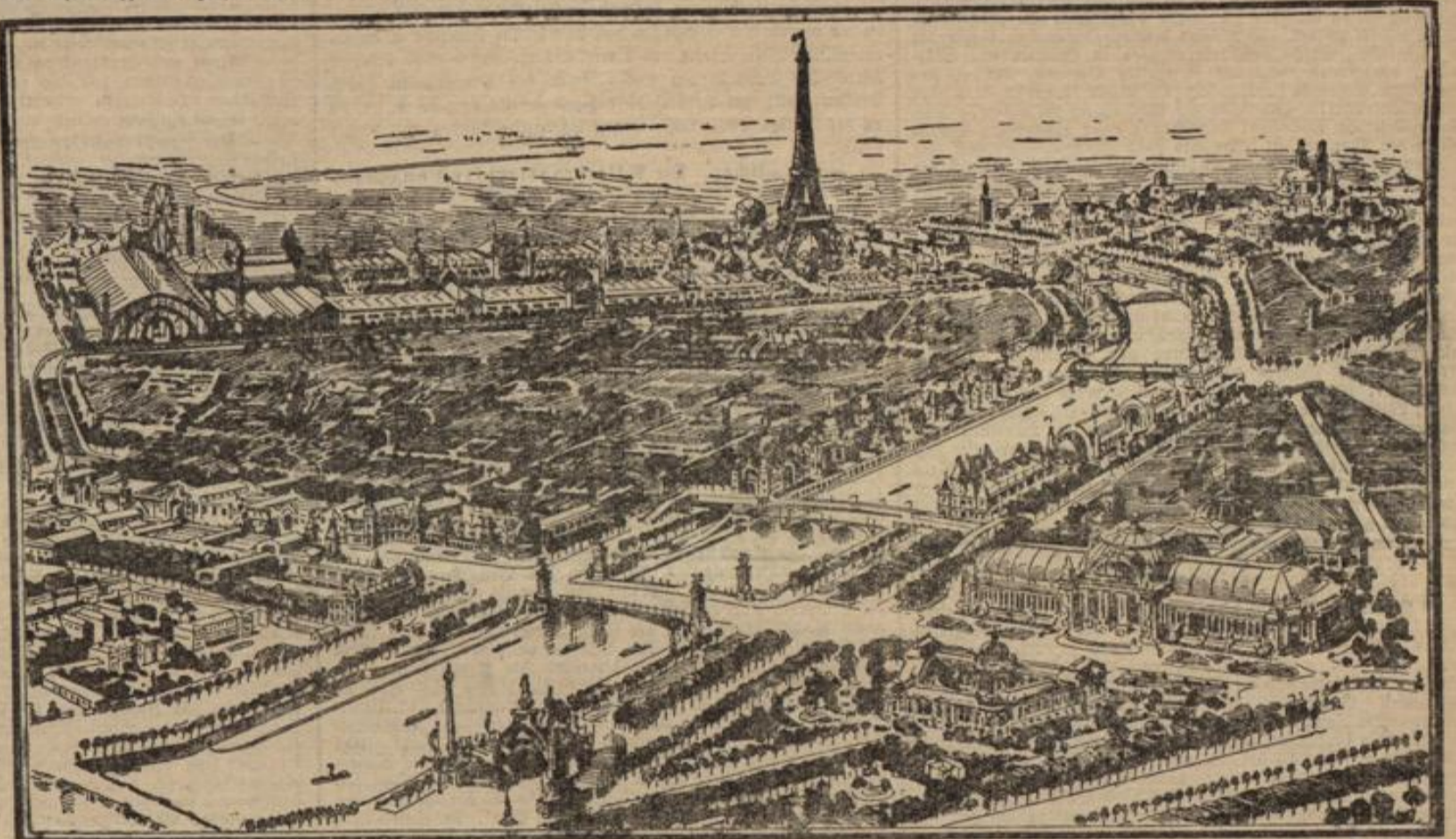
Morgen-Ausgabe.

Die Pariser Weltausstellung aus der Vogelperspektive.

Auf der Pariser Weltausstellung beginnt jetzt, nachdem die sämtlichen Bauarbeiten wenigstens von außen einen fertigen Eindruck machen, der Besuch ein immer lebhafterer zu werden. In dem Innern all dieser Paläste ist freilich noch Vieles im Anfangsstadium befindlich; wir ziehen es daher vor, heute den Leser einen Blick aus der Vogelperspektive auf die Ausstellung werfen zu lassen. Unsere Illustration giebt ein lebenswahres Bild aus luftiger Höhe, wir können alles Interessante übersehen. Fangen wir im Vordergrund an, so erblicken wir zunächst auf dem rechten Seine-Ufer den monumentalen Haupteingang; durch ihn gelangen wir alsbald zu dem Ausstellungsgebäude für historische Kunst, dem gegenüber der bei Weitem größere, stattliche Bau mit der permanenten Kunstausstellung liegt. Auf der zwischen beiden über die neue Alexanderbrücke führenden Avenue Nicolaus II. gelangen wir zur Esplanade des Invalides, auf der linken Seine-Ufer. Hier befinden sich die Ausstellungen für französische Manufakturwaren, Zimmerdecorationen des In- und Auslandes, weiterhin für Bekleidung, weiterhin für eine Abtheilung des allgemeinen Industriewesens. Von der nächsten Brücke ab gewahren wir auf der linken Seite die Repräsentationsgebäude der fremden Nationen. Mit Italien beginnt die Reihe, es folgen: Türkei, die Vereinigten Staaten, Oesterreich, Ungarn, Bosnien und Herzegowina, England, Belgien, Norwegen, Deutschland, Spanien, Monaco, Schweden, Griechenland, Serbien, Mexiko, in der zweiten Reihe die kleineren Gebäude von Portugal, Peru, Persien, Luxemburg, Finnland, Bulgarien und Rumänien. Vis-à-vis hiervon, rechts der Seine, erhebt sich das stattliche Haus der Stadt Paris, unmittelbar dahinter die Garten- und Alderbauhalle. Kurz ehe wir zur Tenabrücke gelangen, passieren wir noch links die umfangreiche Abtheilung für Heer und Marine und rechts das malerische Alt-Paris. Von der Brücke aus haben wir zur rechten Hand den Trocadero mit der Kolonialausstellung, dem Aquarium, dem Amphitheater und den zahlreichen Vergnügungs-Etablissements. Wenden wir unsere Schritte nach

dem linken Ufer, so gelangen wir zur Hauptausstellung, dem Champ de Mars. Als Entrée hierzu dient uns der Eiffelturm, der Alles überragende. Noch weiter im Hintergrund bemerken wir den großen Himmelsglobus. In endloser Reihe fügen sich nun zu beiden Seiten des stattlichen Palais an Palais. Links haben wir die Abtheilungen für Bergbau, Textilindustrie, Mechanik und Lebensmittel; rechts den großen Pavillon für Literatur, Kunst und Wissenschaft, dann Verkehrsmittel und Brückenbau u. dgl. Vor uns, am Ende des Marsfeldes, hat der große Elektrizitätspalast seinen Platz gefunden. Ueberragt wird dieses stattliche

nun unter Anderem damit besetzt, festzustellen, wo diese Unglücklichen geboren und erzogen waren und da zeigten die einzelnen Provinzen des Reichs ein gar verschiedenes Bild. Vertheilt man dieselben gleichmäßig auf die Einwohnerzahl, so läßt sich ersehen, welche Provinzen über, welche unter die Durchschnittszahl fallen. Letztere wurde überfliegen von Preußen mit 5,82, von Westpreußen mit 19,82, von Posen mit 39,65, von Berlin mit 70,99 und von Schlesien mit 75,70 pCt. Sämmtliche anderen Provinzen bleiben unter dem Durchschnitt zurück, am meisten Hannover mit 4,45, Westfalen mit 50,46 und Hessen-Rhassau mit 47,20 pCt. Im Allgemeinen nimmt das Berufsverbrechertum — von Berlin, das unter einem besonderen Gesichtspunkt zu betrachten wäre, abgesehen — von Osten nach Westen ab, d. h. je günstiger sich die Erwerbsverhältnisse gestalten und je intensiver die Schulbildung



gebäude von dem Niesencab, an welches sich an der äußersten Ecke der Ausstellung das Schweizerdorf mit seinen imitirten Alpen anschließt.

Deutsches Reich.

„Verbrecher von Beruf.“ Die Vorlage, betreffend die Zwangsziehung Minderjähriger, gab die Veranlassung zur Heranziehung all derjenigen Materialien, das zur Aufklärung in der Angelegenheit führen kann. Besonders geeignet erscheint dazu eine Statistik, welche auf Veranlassung des Ministeriums des Innern seit 1894 in Preußen über die persönlichen Verhältnisse derjenigen Zuchthausgefangenen geführt wird, die dreimal und öfter Freiheitsstrafen erlitten haben. Hier bestätigt sich das Sprüchwort nicht, daß gebrannte Kinder das Feuer scheuen, gab es doch unter den Inhaftierten der Gefängnisse und Zuchthäuser im Zeitraum von drei Jahren nicht weniger denn 14,878, welche unter dieser Rubrik zu verzeichnen waren. Der Statistiker hat sich

betrieben wird, desto weniger rückfällige Verbrecher findet man. Freilich sagt man „Brod ist Bildung“, allein ein sicheres Zeichen dafür, daß die Erwerbsverhältnisse allein den Menschen nicht bessern, geht aus einem anderen Zweige der Statistik hervor. Danach besaß etwa ein Zwölftel aller rückfälligen Verbrecher überhaupt keine Schulbildung, bei der größeren Hälfte war sie mangelhaft, und höhere Schulbildung wurde nur bei einem verschwindend geringen Theile festgestellt. Für eine bessere Gestaltung des Zwangsziehungswesens sprach unmittelbar der Umstand, daß bei mehr als Dreivierteln aller rückfälligen Verbrecher die erste Straftat vor das 25. Lebensjahr fällt. Was also ein Härtchen werden will, spitzt sich bei Zeiten, und weil die verbrecherischen Neigungen zu allermeist bereits im Jugendalter hervortreten, so gilt es hier, mit allen Kräften für eine Besserung einzutreten, denn „man muß das Bäumchen biegen, solange es jung ist.“

* Pensionirt wurden in der deutschen Armee seit 1. April d. J.: 2 Generalleutnants, 5 Generalmajore, 16 Oberste, 2 Oberstleutnants, 31 Major, 49 Hauptleute, 6 Oberleutnants, 7 Leutnants. In Summa 118 Offiziere. Kosten pro Jahr ca. 425,000 Mk. Ferner

(Nachdruck verboten.)

Die Gewinnung des Salzes.

Je nach der Weise der Gewinnung unterscheidet man drei Arten des Kochsalzes: das Seesalz, das Steinsalz und das Quellsalz. Alles Salz aber, in welcher Form wir es auch vorfinden, verdankt wir dem Meere. Im Meerwasser sind ungefähr 3,4 Prozent feste Stoffe enthalten, von denen der weitaus größte Theil, 2,6 bis 3 Prozent, aus Kochsalz besteht. Es enthält so ein Kubikmeter Meerwasser ungefähr durchschnittlich 18 bis 31 Kilogramm des Salzes. Trotz dieses ungeheueren Vorraths, der im Meere sich uns bietet, wird doch nur ein kleiner Theil des Bedarfs in Europa aus dem Meerwasser gewonnen, da die dazu nöthigen Bedingungen, flache Küstenbeschaffenheiten und warme, trockene Witterung, sich nicht überall finden. Immerhin bietet die Gewinnung des sogenannten Seesalzes an den Küsten Frankreichs, Spaniens, Italiens und anderer Länder einen beachtenswerthen Industriezweig.

Man läßt das Meerwasser in die sogenannten Salzärten, ein System größerer und kleinerer Behälter, eintreten. Zunächst setzen sich beim Stehen in großen, 1 bis 2 Meter tiefen Behältern die suspendirten Stoffe ab; dann wird es in kleinere Behälter geleitet, wo bei weiterem Verdunsten des Wassers sich die am schwersten löslichen Stoffe, wie Gips und schwefelsaure Magnesia, ausscheiden, bis endlich in ganz kleinen Becken die Verdunstung vollendet wird und dabei die Auskristallisation des Seesalzes vor sich geht. Die

zuerst sich absetzenden Mengen sind am reinsten und werden daher als Speisesalz verwertet; die später sich abscheidenden enthalten Mutterlauge und in dieser Magnesiumsalze eingeschlossen, weshalb sie sich vorzüglich zu Konservierungszwecken eignen.

An einigen Küsten, besonders in Rußland, benutzt man auch die Kälte zur Gewinnung des Salzes, indem man Seewasser gefrieren läßt. Hierbei scheidet sich fast reines Salz aus, und man erhält, wenn auch keine Salzkristalle, so doch eine konzentrierte Salzlösung, die dann weiter versotten wird.

Bedeutend mehr Salz als auf diesen Wegen wird im bergmännischen Betriebe als Steinsalz gewonnen. Da, wo jetzt sich die großen Salzlager befinden, waren früher Meeresbeden, deren Zufluß nicht dem verdunstenden Wasser gleichkam. Infolge dessen schieden sich die gelösten Stoffe und mit ihnen auch das Kochsalz je nach dem Grade der Löslichkeit nacheinander allmählich aus, zuerst der Gips, dann das Steinsalz und endlich die übrigen Salze. Um welche Massen es sich dabei handelt, zeigt das Beispiel von Staßfurt, wo unter einer ungefähr 50 Meter starken Schicht sogenannter Abraumsalze, die sich durch ihren Kaliumgehalt auszeichnen, ein über 900 Meter mächtiger Block fast reinen Steinsalzes liegt.

Da aber bei dem Abbau der Hauptwerth auf die für die Landwirtschaft außerordentlich wichtigen Kalisalze gelegt wird, die Gewinnung des Steinsalzes jedoch mehr nebenbei betrieben wird, so wird der Hauptbedarf an Speisesalz aus

den Salzquellen gedeckt, die an vielen Orten dem Erdboden entströmen. Zum direkten Versieden sind aber die meisten dieser Soolen ihres geringen Salzgehaltes wegen nicht geeignet, der Ertrag würde infolge zu großen Feuerungsverbrauchs nicht lohnend sein. Man muß daher die Quellen zuerst anreichern, um sie „siedewürdig“ zu machen, und erreicht dies durch das Gradirverfahren. Die schwache Soole wird auf ein Gerüst gepumpt und fließt von oben über mit Dorngesträuch bedeckte Wände herab. Bei diesem Proceß, der drei- bis achtmal wiederholt wird, verdunstet ein Theil des Wassers und man erhält eine 18—25-procentige Lösung. Zugleich aber scheidet sich auch ein großer Theil der fremden Salze, wie kohlen-saurer Kalk, Gips, schwefelsaure Magnesia und andere, als Dornstein ab. Die angereicherte Soole wird nun in Siedehäuser geleitet, wo sie in flachen Pfannen versotten wird. Bei raschem Sieden erhält man ein lockeres, feinkörniges, bei langsamem ein grobkörniges Salz. Die Nebensalze setzen sich dabei als Pfannstein ab und machen von Zeit zu Zeit eine Unterbrechung des Betriebs nothwendig.

Da das Gradirverfahren von Wind und Wetter abhängig ist und nur zu einer mäßigen Concentration gelangen läßt, ist es jetzt im Abnehmen begriffen. Gebäulichkeiten ist jetzt die Methode, schwache Soolen in alte Salzbergwerke zu leiten, wo sie einen Theil der beim Abbau stehengebliebenen Salzstöcke auflösen, um die so angereicherten Lösungen zu versieden. Nachdem es versotten ist, wird das Salz getrocknet und in den Handel gebracht.

uc.

wurden ohne Pension verabschiedet 1 preussischer Oberleutnant und 1 preussischer Leutnant, ausgeschieden sind 2 preussische Oberleutnants, 11 preussische und 3 sächsische Leutnants. Der Gesamtbestand an Offizieren beträgt somit in den letzten sechs Wochen 126. Von den Pensionisten treffen auf Preussen: 2 Generalleutnants, 3 Generalmajore, 12 Oberste, 2 Oberleutnants, 26 Majore, 43 Hauptleute, 5 Oberleutnants, 5 Leutnants (Summa 85); auf Bayern: 1 Generalmajor, 2 Majore, 2 Hauptleute, 1 Leutnant (Summa 6); auf Sachsen: 1 Generalmajor, 3 Oberste, 1 Major, 1 Hauptmann, 1 Oberleutnant, 1 Leutnant (Summa 8); auf Württemberg: 1 Oberst, 2 Majore, 3 Hauptleute (Summa 6).

*** Wildschuttfraße für die afrikanischen Kolonien.** Major v. Wissmann beschäftigt sich in der „Kolonialen Zeitschrift“ mit der Frage des Schutzes des afrikanischen Wildes. Er tritt für die Aufzucht und Kräftigung der Haustiere durch Kreuzung mit verwandten Wildrassen, für die Erziehung der abgehängten Haustiere durch gezähmte Wildlinge und für die Heranzüchtung von Wildlingsarten zu neuen Arten von Haustieren ein. Er nennt als geeignet für den einen oder anderen Zweck die Genuaantilope, das Zebra, den Wildesel, den Strauß und den Nänenthund und führt dann weiter aus: Dem sinnlosen Niederreißen der Tiere in Afrika, wie ich es besonders auch auf dem Congo gesehen habe, muß ein Ende gemacht werden im Interesse späterer Geschlechter, die dort, wo wir nur reifen, später wohnen und arbeiten sollen. Als Mittel zu diesem Zweck habe ich schon früher folgende Maßregeln vorgeschlagen: Beschränkung der Einfuhr von weiträumigen Waffen für die Eingeborenen; möglichst einschränkende Jagdscheine für Europäer (besonders Jagdexpeditionen) und Eingeborene, die lernen müssen, daß mit dem Lande auch das Wild unter die Verwaltung der Regierung gekommen ist. Daß dieses Beschränkung nicht schwer zu erreichen ist, lehrt mich eine Erfahrung, die ich im Congo gemacht habe. Dort hatte Tippu-Tip der Jagd auf Elefanten Beschränkungen, natürlich in seinem Interesse, auferlegt, und Niemand von den Eingeborenen wagte es, mir, als ich auf die Jagd gehen wollte, frische Elefantenzähne zu zeigen; Schaffung von Wildrefugien, von Nationalparks, in denen zum Abschluß von Wild nur die ausdrückliche Genehmigung des Gouverneurs berechtigt. Das Wild soll sich dort ruhig erholen und fortpflanzen können. Es müßte dieses Wild für „taierliches Wild“ erklärt werden, entsprechend dem royal game der Engländer in Südafrika. Solche Reservate müßten in Gebieten mit Salzflüssen, bewässerten Gegenden in weiten Steppen, weiten, unbewohnten Gegenden mit gutem Wildstand angelegt sein (der Yellowstone-Park). Ich habe als Gouverneur in Ostafrika zwei solcher Reservate geschaffen; Einrichtung einer allgemeinen Schonzeit in den Monaten, in denen das Wild Familienjagen hat, also zwischen der kleinen und großen Regenzeit. In dieser Zeit haben auch die Eingeborenen aus ihrer benutzten Ernte reichliche Nahrungsmittel und bedürfen der Jagd nicht; ferner Verbot des Abschusses weiblichen und jungen Wildes. Diese Bestimmungen halte ich für die wichtigste: absolute Schonung gewisser nützlicher Tiere, von denen ich oben schon gesprochen habe. Was den Schutz der Elefanten anlangt, so wird er sich am besten dadurch erreichen lassen, daß die Ausfuhr von kleinen Elefantenzähnen, die ein gewisses Gewicht, etwa 10 Pfund, nicht überschreiten, verboten wird. Man schütze so die Elefantenzähne und damit die Elefantenzukunft; Schußgeld für Vernichtung von schädlichen Raubzeug (Krocodillen als Feinde der Fische, Schlangen, Löwen, Leoparden etc.); ferner müßte Wild, das schweren Furchaden anrichtet, Wildschweine, Affen etc., dem Abschuss freigegeben werden; Mäßigkeit, um den Übergang von Seuchen der Haustiere auf das Wild zu verhindern; die Zweckmäßigkeit internationaler Abmachungen ergibt sich aus der Notwendigkeit, daß der Schutz ein gleichmäßiger und dauernder wird und nicht etwa in das Belieben irgend eines Gouverneurs gestellt wird, der durch Interesslosigkeit das Ganze gefährden kann.

Ausland.

*** Spanien.** Aus Madrid wird uns geschrieben: In einer Zeit schwerer politischer Wirrnisse hat der jugendliche König Alfonso XIII. seinen vierzehnten Geburtstag gefeiert. Bei dieser Gelegenheit fand großer Empfang im Schloß statt, an dem die Minister, das diplomatische Corps, die städtischen Behörden, die Geistlichkeit, Generalität und das gesamte Offizierscorps Theil nahmen. Die Zeitungen kommentieren das Ereignis, indem sie ihre Ansicht dahin kundgeben, es sei wünschenswert, daß die Erziehung des jungen Herrschers, der in zwei Jahren seine Großjährigkeit erreicht, vervollkommen werde durch ein Verlesen sämtlicher Provinzen des Landes, damit er auf diese Weise Gelegenheit bekomme, sich mit seinen Untertanen in Kontakt zu setzen. Blätter, wie „El Correo“ und „Imparcial“ tadeln den verstorbenen Canovas, weil er laut Verfassung des Jahres 1876 die Altersgrenze auf das 16. Jahr festgesetzt und die Zeit der Minderjährigkeit nicht weiter hinausgeschoben habe. Der Geburtstag des Königs fiel zufälliger Weise mit der Bekanntgabe der Staatsrechnungen in den ersten vierzehn Tagen dieses Monats zusammen und das hat leider ein weniger erfreuliches Resultat für das Wohl des Landes, denn es stellte sich gegen die gleiche Periode des Vorjahres ein Minus von 688,000 Pesetas heraus, so daß man die Befriedigung über die Neuemission der 5-prozentigen konsolidierten Anleihe, die in den ersten Tagen des Juni zur Subscription aufgelegt wird, wohl verstehen kann.

*** Russland.** Aus Petersburg, 14. Mai, schreibt uns unser dortiger Korrespondent: „Der einzige Freund“ des Fürsten Nikita von Montenegro hat seine milde Hand aufgehoben und den jährlichen Zuschuß von 70,000 auf 250,000 Rubel erhöht, damit es dem Begüterten möglich sei, ein stehendes Heer von 4 Bataillonen Infanterie mit komplettem Offizierscorps zu halten. Daß dieses nicht geschieht, damit Nikits Abgaben besser eintreiben kann, bedarf wohl keiner Erwähnung. Der Czar hat aber auch noch nach anderer Seite hin seine Hand bedehnt, bestehende Freundschaften zu pflegen, denn, wie man sich hier in offiziellen Kreisen erzählt, soll es dem Finanzminister Witte gelungen sein, ihn zum Besuche der Pariser Weltausstellung im August zu bewegen. Die Geldnot Russlands scheint also sehr groß und die Zugespitztheit Rothschilds diesmal sehr „insidrig“ zu sein, sonst würde Nicolaus II. sich kaum dazu hergeben, die conditio sine qua non zu spielen. — Daß der russische Bauer trotz der niedrigen Kulturstufe, auf der er äußerlich steht, vielfach für seine eigene Ueberzeugung die schwersten Leiden zu erdulden im Stande ist, beweis ein Vorgang, der einem, selbst nachdem man Tolstoi gelesen hat, geradezu ungläublich erscheint: im Gouvernement Jelizerinow hat sich nämlich ein Bauer Namens Babenko, überzeugt, daß er ein großer Sünder sei und seine vermeintlichen Vergehen nur durch einen qualvollen Tod büßen könne, selbst dem Pflanzentode geweiht. Er errichtete auf seinem Hofe kollektiv einen Holstoß, begab denselben mit Petroleum, zündete ihn an und stellte sich dann auf denselben, indem er die Flammen, ohne einen Schmerzenslaut auszusprechen, an sich emporgingießt. Mit furchtbaren Brandwunden bedeckt, aber noch lebend, wurde der Unglückliche von herbeigeeilten Nachbarn herunter genommen, verschied jedoch bald darauf, nachdem er noch bei vollständig klarem Verstande die Beweggründe seiner That dargelegt hatte. — Die sibirische Eisenbahn ist nicht nur eines der großartigsten Werke menschlicher Energie, sie ist auch eines der kostspieligsten. Allein die Notwendigkeit, Wohnstätten für die Arbeiterkolonnen neu zu schaffen und ihnen den genügenden Proviant auf weite Entfernungen hinzuzuführen, verschlangene große Summen. Ebenso werden die asiatischen Strecken nicht unerheblich kostspieliger als die der westlichen, die Verbindung mit Europa bildenden. Die Usurabahn mit einer Länge von 721 Kilometern kommt auf 9,045,546 Rbl. zu stehen. Die Sibirische Linie ist 1527 Kilometer lang und kostet nur 101,474,835 Rbl. Das kurze Stück von Irkutsk hin zum Baikalsee (62 Kilometer) ist mit 6,063,405 Rbl. verhältnismäßig billig; dafür kostet die Fräse über den See allein 7,040,000 Rbl. Den Beschluß macht die Transbaikalische, deren 1068 Kilometer 158 Millionen Rbl. verschlangene. Die Gesamtsummen der Bahn stellen sich demnach auf

368 Millionen Rbl. — Das Schicksal der finnländischen Briefmarken ist nunmehr befestigt. Vor einiger Zeit hatte der finnländische Senat den Auftrag erhalten, in der Frage über eventuelle Einführung russischer Briefmarken in Finnland ein Gutachten abzugeben. Dieses Gutachten, in dem der Senat den Standpunkt vertrat, daß die Einführung russischer Postwertzeichen statt der finnländischen den Grundgesetzen des Landes widerspreche, ist unberücksichtigt geblieben und der russische Minister des Innern hat den Befehl erhalten, den Termin zu bestimmen, wann die russischen Briefmarken in Finnland eingeführt werden sollen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. Mai.

o. Sr. Majestät der Kaiser verweilt ungefähr 3 Stunden bei Sr. Excellenz Herrn Oberhofmarschall z. D. v. Liebenau und fuhr um 4 Uhr nach dem Schloß zurück, woselbst dann die bereits am Vormittag zur Audienz geladenen Herren, Oberbürgermeister Dr. v. Ibell, Baurath Winter und Stadtrath Barling, empfangen wurden. Wie bereits erwähnt, handelt es sich um die Pläne für den Babnhofer-Bau und die damit in Verbindung stehenden Straßenanlagen. — In der Abendstunde im Königl. Schloß war u. a. auch Sr. Excellenz Oberhofmarschall z. D. v. Liebenau geladen.

— Hofnachricht. Sr. Kgl. Hoheit der Erbprinzessin von Sachsen ist zum Besuch seines Großvaters, des Großherzogs von Sachsen, hier angekommen.

— Königl. Schauspiele. Nachdem die offiziellen Festspiele mit dem 23. d. M. ihr Ende erreichten, finden auf Allerhöchsten Befehl am 24. und 25. d. M. noch zwei Kaiser-Vorstellungen statt. Am 24. d. M. gelangt das Lustspiel „Jägerblut“ von Benno Ronckenhagen, in dem Konrad Dreher in seiner Hauptrolle als Jäger gestirnt wird, und am 25. d. M. die Logyng'sche Oper „Urbine“ zur Aufführung, welche in der Wiesbadener Neubearbeitung in den vorjährigen Festspielen das Allerhöchste Interesse in außerordentlicher Weise erregte und deren Wiederholung deshalb befohlen wird. Die Vorstellungen finden unter den gewöhnlichen hohen Preisen statt; der Vorverkauf beginnt bereits vom 23. d. M. ab an der Königl. Theaterkasse in den Vormittagsstunden von 10 bis 1 Uhr.

— Kirchliches. Der Militärgottesdienst am Himmelfahrtstag wird Punkt 8 1/2 Uhr beginnen. Nach dem Beginn werden, zufolge der am letzten Sonntag gemachten Erfahrungen, die Kirchenthüren geschlossen und erst wieder nach Beendigung des Gottesdienstes geöffnet.

— Die Stadterordneten sind auf Freitag, den 25. Mai dieses Jahres, Nachmittags 4 Uhr, in den Sitzungssaal des Rathhauses zur Sitzung eingeladen. Tagesordnung: 1. Einführung und Verpfändung des Herrn Stadtrath Winter. 2. Mitteilung des Magistrats, betreffend a) die Beteiligung der Stadt Wiesbaden an der nach dem Gesetz vom 4. Dezember 1899 zu gründenden Bezirks-Witwen- und Waisenkasse für die Hinterbliebenen der Lehrer an öffentlichen Volksschulen, b) die spätere Verwertung des städtischen Anwehens „Schöne Aussicht“ Nr. 2, c) den Abschluß mit der Seebadungs-Gesellschaft wegen Aufnahme des Restes der letzten städtischen Anleihe. 3. Entwurf über hantliche Veränderungen und Ergänzungen des Theatergebäudes. 4. Zustimmung zur Erteilung der Konzession für die Bororitzbahn nach Mainz und nach Gerolstein auf die Dauer von 45 Jahren. 5. Entwurf eines Ortstatuts über die Erhebung von Beiträgen zu den Kanalbaukosten. 6. Vorlage, betreffend Änderung der Hundsteuer-Ordnung. 7. Einbruch des Bezirksvereins „Süd-Wiesbaden“ gegen die geplante Erweiterung der Umkleekabinen. 7a. Einbruch einer größeren Anzahl hiesiger Bürger und Einwohner gegen die Jurisdiktion des durch den Bau des 8. Rennerweges des Grundstückes für das Gelände südlich des Bahnhofs und Ringstraße. 9. Vorlage, betreffend die Reupflanzung der Morcheltstraße. 10. Erwerbung eines Bauplatzes für eine im westlichen Stadtheil zu errichtende zweite Realschule. 11. Uebertragung von Kreditposten, die im abgelaufenen Rechnungsjahr noch nicht voll verwendet sind, auf das Jahr 1900. 12. Genehmigung zweier Verträge, betreffend die Sammlung-Waisenmeister. 13. Veräußerung einer Feldwegfläche an der Wallstraße. 14. Desgleichen einer Feldwegfläche an der Bülowstraße. 15. Ankauf von Weidengrund an der Dillstraße Nr. 16. Verwendung aus der Thunerschen Erbschaft an zwei bedürftige Verwandte der Erblasserin. 17. Gewinne und Gewährung von Beiträgen: a) zur Errichtung eines Denkmals für Hoffmann v. Fallersleben, b) zur Schmückung der Feiertagsgräber bei Weh, c) zur Errichtung eines Studentenheimes in Peitzau, d) zu den Kosten einer allgemeinen Geselligkeits- und Singgesellschaft in Wiesbaden. 18. Renoual zweier Armenverträge. 19. Renoual eines Mitgliedes der Einkommensteuer-Berathungskommission. 20. Vermehrung des Accisepersonals um einen Einnehmergehilfen und zwei Aufseher. 21. Definitive Anstellung eines Bauassistenten und eines Bureauassistenten. 22. Gewährung von Zuwendungen a) an die Witwe eines Bediensteten der Schlachthausverwaltung, b) an einen ausgeschiedenen Bediensteten der Krankenhausverwaltung. (Zu Nr. 7, 20 und 22a berichtet der Organisationsausschuß und zu Nr. 12, 17a und d der Finanzausschuß.)

— Verein für Naturkunde. Donnerstag, den 24. d. M., unternahmen die Mitglieder der botanischen Section des Vereins für Naturkunde eine Tagestour nach Adolfssee-Hohenstein und Jollhaus-Hohlenfels. Die Abfahrt erfolgte Rheinbahnhof Morgens 7 Uhr 10 Min. nach Adolfssee, von wo aus der lobende Marsch nach Hohenstein angetreten wird. Hier wird Mittagsrast gemacht und der Zug 12 Uhr 40 Min. zur Weiterfahrt nach Jollhaus benutzt, von wo aus auf bequemen Wegen durch herrlichen Wald nach einstufigem Marsch die hochinteressante Burg Hohlenfels erreicht wird. Zur Rückfahrt wird der 7 Uhr 45 Min. von Jollhaus fahrende Zug benutzt. Zu diesem vielseitig interessanten Ausflug werden die Mitglieder, sowie Freunde des Vereins und Gäste zur regen Theilnahme eingeladen.

— Maisfröhe. In Reuland (Amt Memroth) sank in der Nacht zum Sonntag das Thermometer auf 2 1/2 Grad unter Null. — Aus Wicker, 21. Mai, wird uns gemeldet: Vor einigen Tagen waren wir in der angenehmen Lage, über den prächtigen Steind unterer Weinberge berichten zu können, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Wie anders heute! Der starke Frost in der Nacht vom Samstag auf Sonntag hat die schönen Hoffnungen alle zerstört. Bei einem Gang durch die Weinberge bietet sich ein trostloser Anblick. Das junge Laub hängt weiß und schwarz an den Weinstöcken und die Geklein sind fast sämtlich erfroren. Der Umstand, daß bei dem Frost Windstille herrschte, hat viel dazu beigetragen, daß der Schaden so bedeutend wurde. Die durch Reine, Böckungen und Fäden geschützten Lagen sind am stärksten mitgenommen, an den höher gelegenen, der Zugluft mehr ausgesetzten Weinberge schimmert noch etwas grünes Laub durch. Man berechnet den Frostschaden in hiesiger Gemarkung auf 60- bis 70,000 Rbl. — In Hochheim suchte man den Wirkungen des Frostes durch Räumung vorzugeben, ein Mittel, das sich bei früheren Frostfröhen gut bewährt hat. Da aber die Windrichtung während der Nacht von Nord nach Südwest umschlug, so lagerten sich die weißen Rauchwolken über Acker und Wiesen und berührten die Weinberge nur in einem kleinen Bezirk. Der Frostschaden ist auch hier in den besseren Lagen ein ganz bedeutender. Durch diesen starken Frost ist nicht allein die diesjährige Weinerte vernichtet, sondern auch die nächstjährige sehr in Frage gestellt, weil es im nächsten Frühjahr an kräftigem Rebholz fehlen wird. — In der Gegend von Hingen erlebte man am Sonntag ein lustiges Schneegestöber.

d. Der Briefverkehr hat eine solche Ausdehnung angenommen, daß die Postverwaltung darauf bedacht sein muß, etwas zur Entlastung ihrer vielbeschäftigten Beamten zu thun, die bald an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommen sind. Nun kann kein Zweifel darüber herrschen, daß recht viele Briefe eine kleine Verzögerung ganz gut vertragen, während bei anderen auch die kleinste Verzögerung vom Absender und Empfänger gleich unangenehm empfunden wird. Bis jetzt fehlt es an einem ähnlichen Zeichen, das den eiligen Brief von dem milder eiligen unterscheidet (von Eilenbüchern mit höherer Frantatur abgesehen). Die Reichspostverwaltung will nun demnächst farbige Briefumschläge ausgeben, die für 5 Pf. das Stück verkauft werden und den Absendern die Ausgabe nicht durch besonderen Bosten wie bei Gelbbriefen, wohl aber mit dem ersten Bestellsatz sichern. Die fahrenden Postbeamten, welche jetzt mit dem besten Willen nicht mehr während der Fahrt die Briefe sortieren können, werden sich nach Einrichtung der dringenden Briefe darauf zu beschränken haben, die an den farbigen Umschlägen kenntlichen Briefe während der Fahrt zu sortieren und die übrigen Briefe unsortirt an den Bestimmungs-orten abzugeben. Für Druckfachen, deren schleunige Befreiung besonders Zeitungen angenehm ist, wird sich gewiß eine ähnliche Einrichtung treffen lassen.

— Union Ganymed. Aus dem forben von der Hauptverwaltung des Deutschen Kellnerbundes, Union Ganymed, St. Leipzig, herausgegebenen Jahresbericht pro 1899 geht hervor, daß der Bund aus 74 Sectionen besteht, die über Deutschland, die Schweiz, Belgien, Holland, England, Frankreich, Italien, Alger und Ägypten verbreitet sind. Der Deutsche Kellnerbund hat sich die locale und gesellschaftliche Hebung der Gastwirthschaftlichen (Kellner, Köche, Portiers etc.) zur vornehmsten Aufgabe gemacht; er besitzt in London ein eigenes Klubhaus, das ihm einen Kosten-aufwand von 76,000 Rbl. verursachte, hat eine Frachzeitung „Hotel Revue“, unterhält 29 Stellennachweise in den größten Städten des In- und Auslandes. Zu seinen Institutionen zählen ferner eine Spar- und Darlehenskasse, welche ca. 72,000 Rbl. Spar-Einlagen aufweist und 7 pCt. Dividende gewährt, eine Kranken- und Begräbniskasse, die pro 1899 4982 Rbl. 81 Pf. Kranken- und 1186 Rbl. Begräbniskosten auszahlte, eine Reise-Unterstützungskasse, Frachbibliothek, Frachschulen und Rechtschutz. Auf dem kürzlich abgehaltenen Kellner-Kongress in Berlin war der Deutsche Kellnerbund durch 34 Delegirte vertreten, wie überhaupt der Verein infolge seiner Größe und Ausbreitung die Führung derjenigen Berufs-genossen übernommen hat, die auf dem Wege gesetzlich erlaubter Selbsthilfe ihre Lage zu verbessern suchen. — Auch hier in Wiesbaden besteht ein Zweigverein der „Union Ganymed“.

— Die Sonderfahrten nach Paris, die von Karl Stangens Reisebüro, Berlin W. Friedrichstraße 12, veranstaltet werden, haben einen derartigen Anklang gefunden, daß schon jetzt für die Teilnehmer dieser Fahrten von Köln aus jeden Mittwoch Vormittag eigene Sonderzüge eingestellt werden müssen. Besondere uniformirte Stangens'sche Dolmetscher begleiten die Züge. Da jeder Mitreisende im Uebrigen vor der Abreise seine eigene Eisenbahnfahrkarte erhält, so kann die Reise von der Heimat bis Köln in einem beliebigen Eisenbahnzuge zurückgelegt werden. Infolge der äußerst zahlreich eingegangenen Anmeldungen für die Pariser Reisen hat Karl Stangens Reisebüro außer dem von ihm für die Dauer der Ausstellung gemieteten Grand Hotel du Pavillon noch mit mehreren anderen Hotels wegen Aufnahme der Teilnehmer seiner Reisen Abkommen getroffen und jetzt hat es noch in einem ersten Pariser Hotel Zimmer für eine außerordentlich große Sonderfahrt, die am 18. Juni angetreten wird, gemietet. Programme werden wie immer kostenfrei abgegeben.

— In unsere hochverehrten Frauen und Jungfrauen! Die soeben angegebene Nummer 21 der „Berliner feministischen Wochenschrift“ veröffentlicht folgenden Rathschrei: „In unser aller eigener Sache! In den letzten Tagen ist uns eine Notiz zugegangen, der Centralstelle für Staubbeseitigung in Wohnungen, Schulen, Arbeitsstätten und Verkehrsräumen, in welcher ein staubfahrender Dolmetscher „Dustlorn“ empfohlen wird. Die Sache mag empfehlenswerth sein, wir haben darüber kein eigenes Urtheil. Vorher aber nicht nur wir, sondern Jedermann sein verdammendes Urtheil hat und haben muß, das ist ein Unthun, der sich mit diesem Sommer aller Orten breit macht und uns auf Schritt und Tritt belästigt und bedroht: die Anstöße der Schläppen an den Damenleibern, eine Modethorheit, die geradezu Allem John spricht, was die Aerzte und Hygieniker seit Jahren über die Schädlichkeit des Staubes und Straßenschmutzes predigen. Wenn man sieht, wie eine Dame ganze Wolken von Staub aufwirbelt, welcher Schmutz an der Unterseite der Röcke sitzt, den die Schönen mit sich herum und in ihre Bekleidung schleppen, und welchen Gefahren sie damit sich und ihre Angehörigen aussetzen, wenn man bedenkt, was Alles in den letzten Jahren über die Verbreitung infektiver Keime, vor Allem der Tuberkelbakterien, durch den Staub und eingetrockneten Auswurf geschrieben und gesprochen ist, und daß das Alles vor dem Tyrannen Mode in den Wind gesprochen und verweht ist, so möchte man an der Einsicht der Menschen verzweifeln und mit dem bekannten Hauptposten ausruhen: „Der Mohr bleibt schwarz, der Thor bleibt dumm, das ist ihr Privilegium.“ Wenigstens sollten doch die Männer und vor Allem die Aerzte mit aller Entschiedenheit den Kampf gegen diese Anstöße aufnehmen und wenigstens so viel durchsetzen, daß die Damen auf der Straße und vor Allem auf der Reise sogenannte luftfreie Kleider tragen. Aber leider ist der Herr der Schöpfung, was die äußere Erscheinung seiner besseren Hälfte anbetrifft, meistens mehr als unfehlbar, und so fürchten wir, daß diese Mode, wenn sie anhält, achlos und gewissenlos das im Großen einreißt, was wir mit Mühe im Kleinen aufbauen! Hoffen wir, daß diese Jüden einen der großen Pariser Modediktator zu Gesicht kommen, der für das nächste Jahr wieder kurze Kleider decretirt. Das ist der einzige Weg, hier Abhilfe zu schaffen.“ Jedes Wort ist zu unterstreichen. Eine Pflicht der Tagespresse aber ist es, den von der „Berl. Lin. Wochenschr.“ unternommenen Kampf gegen diese gefährbringende Modethorheit der Schläppen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln ebenfalls zu beginnen und der medizinischen Fachgenossen treu und thätig beizustehen. Velleitigt erweist sich die weibliche Vernunft doch stärker als die weibliche Modethorheit.

— Gegen die künstlichen Burgruinen. Der „Burgwart“, Zeitschrift für Burgkunde, Organ der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen, schreibt in der Mai-Nummer (die sich, nebenbei bemerkt, ausföhrlich mit der Renouierung der Markburg beschäftigt): „Der Erfurter Verschönerungs-Verein hat in Aussicht genommen, im oberen Steigerwalde eine künstliche Burgruine zu erheben. Wir können von einem solchen Unternehmen nur dringend abrathen. Eine künstliche Ruine wird unter allen Umständen unecht wirken, selbst wenn man bedeutende Mittel aufwenden wollte. Bei geringen Aufwendungen läßt sich überhaupt nur ein formlicher Effect erzielen. Unter allen Umständen wirkt ein solches unechtes Panzerwerk verwirrend und stört das Verständnis des Publikums für die Wirklichkeit. Ueberdies dürfte es dem Verschönerungs-Verein durchaus nicht an geeigneten Objecten fehlen, wenn er eine oder mehrere wirkliche Burgruinen in der Nähe Erfurts in seine Pflege nehmen will. Dadurch könnte er sich ein wirkliches Verdienst um die Landschaft und um die vaterländische Geschichte erwerben.“

— Kleine Notizen. Die Gesangs-Abtheilung des Wiesbadener Militär-Ver eins unternimmt am Himmelfahrtstage einen Ausflug nach Wildschaffen. Da sich die früheren Ausflüge derselben stets einer starken Theilnahme zu erfreuen hatten, so werden sich auch diesmal die Kameraden mit ihren Angehörigen, sowie Freunde des Vereins zahlreich einfinden, zumal während des Aufenthaltes in Wildschaffen für Unterhaltung in genügender Weise Sorge getragen ist. — Die beim Bezirks-Kommando Wiesbaden bestellten Ranglisten für 1900 sind nunmehr eingetroffen und können im Geschäftszimmer derselben, Albrechtstraße 47, abgeholt werden. — Für die arme Farrer'sche Kinder-Asyl in „Tagblatt“-Verlag ein: Von R. pro cm. 3 Rbl. Weitere Gaben werden gern angenommen. — Die Seerobenfrage von der Lokalfraße bis zum Sedanplatz und die Druckenstraße von der Curier- bis zur Seerobenfrage werden gleichzeitige Aufmerksamkeit auf die Dauer der Arbeit für den Fräseverkehr vollständig gesperrt.

© Sonnenberg, 21. Mai. Am Samstag Abend hielt Herr ...

aus der Umgebung. Bei der Delegiertenversammlung ...

Aus Kunst und Leben.

Dr. T. Die Bakteriologie der Gräber. In London ist ...

find ferner die Untersuchungen von Dr. Sibon Martin über ...

Kleine Chronik.

In den Bodenheimer Schulen wurden Samstag Nach- ...

Bei einer Uebung der Deutscher Kürassiere wurde Montag ...

Das in München die Dietrichler noch immer als eine ...

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 21. Mai. (Strafkammer.) In der Nacht ...

verfehen, selbst die Vieles gläubende Trinkschloß ...

Der Krieg in Südafrika.

wh. London, 22. Mai. Der Bericht über den ...

Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. Mai. (Eigenes Telegramm des ...

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter ...

Geschäftliches.

Nervösen u. chron. Kranken z. Notiz, dass m. Kuren ...

Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 22. Mai 1900.

Reichsbank-Disconto 5 1/2 %.

(Nach dem Frankfurter Oeffentlichen Börsen-Coursblatt.)

Frankf. Bank-Disconto 5 1/2 %.

Table with multiple columns listing various financial instruments, prices, and exchange rates. Includes sections for Staatspapiere, Pfälz. Maxbahn, Industrie-Actien, and Wechsel.

In grösster Auswahl zu unerreicht billigen Preisen

empfehlen:

- Unterröcke** in Mohaire und Moiré Stück 3.—, 5.—, 6.—, 10.— Mk., in reiner Seide Stück 10.—, 12.—, 15.—, 24.— Mk.
- Morgenröcke** und Matinees in Wolle, Veloutine und Waschstoffen Stück 3.—, 5.—, 7.—, 10.—, 15.— Mk. und höher.
- Costumröcke** in Alpaca und Panama, glatt und gemustert, Stück 6.—, 7.50, 10.—, 20.— Mk.
- Costumröcke** in Cheviot, blau und schwarz, glatt und mit reicher Garnitur Stück 6.—, 8.—, 10.—, 20.— Mk.
- Waschcostime** (Rock und Blouse) Stück 3.50, 4.50 bis 6.— Mk.
- Blousenhemden** aus Waschstoffen Stück 2.—, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 8.— Mk.
- Blousen** in Wolle und Seide 7.—, 8.—, 10.— Mk. und höher
- Damen-Sonnenschirme** sehr preiswürdig.

S. Guttmann & Co.,

Webergasse 8.

Lichtheil-Institut

(Erste Lichtheil-Anstalt in Wiesbaden).

Elektrische Lichtbäder.

Lokale Anwendung des elektr. Lichtes.

Combinirtes Lichtheilverfahren.

Anwendung der Hochfrequenzströme

(Tesla-D'Arsonval).

Vibrations-Massage (nach dem neuesten System).

Unter persönlicher ärztlicher Leitung. 6797

Dr. med. Kranz-Busch, Homoeop. Arzt,

Tannusstrasse 25, 1.

Consult.: 8-9 u. 3-4 (Donnerstags u. Sonntags 8-9).

Restaurant Deutscher Hof,

Goldgasse 2a.

Goldgasse 2a.

Reinrenommiertes Haus mit schattigem Garten.

Elektrische Beleuchtung.

Mittagstisch von 12 bis 2 Uhr zu 60, 80 Pf. und 1 Mk.

Abwechslende Speisekarte. 5812

Vorzügliche Weine u. prima Apfelswein eigener Kelterei.

Belle und dunkle Biere der Germania-Brauerei Wiesbaden.

Besitzer: Ph. Graumann.

Turn-Verein.

Morgen Donnerstag (Himmelfahrtstag):

Zurugang

über Trompeter, Kellerskopf, Nambach,

Sonnenberg und zurück.

Abmarsch vom Deutschen Haus (Ecke Röder- und Elisabethen-

Strasse) Morgens 4⁰⁰ Uhr.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet F 416

Der Vorstand.

Die Woche.

Moderne illustrierte Zeitschrift.

Preis pro Heft 25 Pf.

Die Bestsellert-Nummern (Heft 20 u. Folge) liefert frei ins Haus.

Geschäftsstelle der „Woche“, Wiesbaden,

Dranienstrasse 13.

Größtes Bettenlager

am Plage, 60 bis 90 Stück immer auf Lager.

Ph. Lendte, Möbeldgeschäft, Eilenbogengasse 9, am Markt.

Turn-Verein (Gesang-Riege).

Unsere Riege veranstaltet Sonntag, den 27. Mai c., bei günstiger Witterung, ein

großes Frühlingsfest

auf dem Turnplatz im „District Hjelberg“.

Für ein treffliches Glas Germania-Brau, f. Schinken-

brote etc., sowie Vergnügungen aller Art, für Jung und

Alt, ist bestens Sorge getragen. Alle Mitglieder des

Turnvereins, sowie alle Freunde der Riege sind freundlichst

eingeladen. F 416

Der Obmann.

Deutscher Cognac

die ganze Literflasche Mk. 1.50 incl. Glas

empfehlen 4581

E. M. Klein, Kleine Burgstrasse 1.

Telephon 663.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee kauft man in der Kaffee-Brennerei von

Carl Schlick, Kirchgasse 49. 8721

Hamburger's Confectionshaus

bietet in

Damen - Mänteln

Costumes, Blousen

Morgenkleidern, Jupons

die grösste Auswahl am Platze

Specialität

elegante Kindergarderobe

für Knaben und Mädchen

in allen Grössen und Preislagen

Verkauflocalitäten Langgasse 11

Partorre und erster Stock

Haltestelle der Strassenbahn

Telephon 2061

6904

Schinken,

garant. echt holstein., von feinsten jungen Kernschweinen, ganz kurz, rund und mager ausgeschnitten, ca. 12 Pfd. empfiehlt per Pfd.

95 Pf. incl. Verpackung unter Garantie der Zurücknahme. (Ordre H. 6963) F 12

Hofbes. Bollmann,

Hof Gr. Stower bei Neumünster i. H.



Plasmon

(Siebold's Milcheiweiss)

leicht verdauliche, concentrirte

Eiweiss und Kraftnahrung.

Für Magen- u. Darmkranke, blutarms u. schwächliche Personen, ganz besonders aber für Lungenleidende bildet das Plasmon ein

Nähr- und Kräftigungsmittel erster Ordnung.

Von den ersten medicinischen Autoritäten erprobt und auf das Wärmste empfohlen.

Erhältlich in Packeten von 60 Pf. an in Apotheken und Drogengeschäften.

Plasmon-Chocolade Plasmon-Biscuits

Plasmon-Cacao Plasmon-Speisenmehl

Plasmon-Zwiebacke Plasmon-Hafereacao

Plasmon-Cakes Plasmon-Liköre

verbinden den höchsten Nährwerth mit feinstem Geschmack.

Siebold's Nahrungsmittel-Gesellschaft m. b. H.,

BERLIN S.W., Charlottenstr. 86.

(B. 5540) F 12

5. Bärenstrasse.

Hch. Lugenbühl,
Tuch-Handlung.

Bärenstrasse 5.

8876